

Solothurn

«Duusig Dank» von allen Seiten

Erich Egli Abschiedsabend des Tourismusdirektors

Region Solothurn Tourismus hatte in den «Kronen»-Saal geladen, und alle waren sie gekommen, um ihm die Reverenz zu erweisen: Tourismusdirektor Erich Egli. Mit «Wehmut und Freude» müsse man sich von «einer Ikone des Tourismus» verabschieden, leitete Vereinspräsident René Hohl seine Würdigung eines Mannes ein, «den alle mögen». Erich Egli habe «die Stadt und Region geprägt wie kaum eine andere Person», hielt Hohl Rückschau auf das höchst erfolgreiche Wirken des Tourismusdirektors, aufgezeigt auch an einem Rückblick Jahr für Jahr, anhand aber auch von Zahlen. So haben sich die Stadtführungen in dieser Zeit von etwas mehr als 200 zu Beginn von Eglis Amtszeit bis heute um das Siebenfache erhöht. «Erich Egli war immer bescheiden, rückte sich nie in den Mittelpunkt - ihm ging es um die Sache. Als Teamplayer war ihm der Teamgeist wichtig, er verfolgte seine Ziele mit Hartnäckigkeit und Humor», charakterisierte René Hohl den «Mister Solothurn bis hier und heute».

Grosse Wappenscheibe der Stadt

Die Hommage von Stadtpräsident Kurt Fluri beleuchtete auch Erich Eglis Einsatz zusammen mit dem damaligen Stadtschreiber Peter Gisiger für die Städtepartnerschaft mit Heilbronn. Fluri würdigte die touristische Entwicklung, die Solothurn in den letzten Jahren genommen habe, und merkte an: «Trotzdem ist Solothurn nie ein Ort des Massentourismus geworden. Wir sind eine Stadt, die man gesehen haben muss, aber das weiss man nicht.» In Anerkennung von Eglis Verdiensten, der sich mit seinem Rezept «Pflege der Freundschaft» 30 Jahre lange keine Feinde gemacht habe, übergab der Stadtpräsident dem sichtlich bewegten Tourismusdirektor die grosse Ehrenscheibe der Stadt.

Mit einer launigen Ansprache und etlichen Geschenken für den Ruhestand blickte der neue Tourismusdirektor Jürgen Hofer auf die Anfänge seines Vorgängers 1978 zurück, als Weltstar Sophia Loren einen Hollywood-Thriller in Solothurn drehte.

Erst dann schlug die Stunde des Abschieds für den Vielgeehrten selbst. Vor den 120 geladenen Gästen beschlich Erich Egli ein «gutes, aber komisches Gefühl», gepaart mit Freude, «dass alle da sind». Aber «vielleicht seid ihr nur gekommen, um sicher zu sein, dass ich auch gehe», setzte der von der Fasnacht her bestens bekannte ehemalige Narrenzunft-Ober einen ersten Lacher. Und ernster: Er habe stets nach der Devise gehandelt «Man muss Menschen mögen.» Und damit «einen der schönsten Jobs gehabt, den es gibt». Doch sei er «nach 30 Jahren und öppe 35 000 Terminen» froh, gesund hier stehen zu können. Um dann allen zu danken, die ihn auf diesem langen Weg begleitet und unterstützt hatten: angefangen bei den vier Vereinspräsidenten Karl Studer, Rudolf Rust, Heinz Schürch und René Hohl über die Verantwortlichen der Stadt, die Tourismus-Partner bis hin zum guten Geist im Landhaus, Ueli Buchmüller, dem «weltbesten Hauswart».

«Du bisch der Gröschdt für mi», sangen zuletzt die Geschwister Biberstein für Erich Egli, und wortakrobatisch glänzend hatte zuvor schon Kabarettist Pedro Lenz erklärt, warum die Gäste Anfang Abend den Scheidenden stehend mit Applaus begrüsst hatten: «Däm Degli, däm Donner, duusig Dank!» (ww)

heute abend ist buchvernissage «Mein Thun - Aus liebe zur Heimat»

Wie die Stadt ihre Bewohner prägt

Der Stadt Thun, ihren Bewohnern und kritischen Weggefährten widmet sich der Bild- und Textband «Mein Thun - Aus Liebe zur Heimat». Heute Abend findet im Rathaus die Buchvernissage statt.

Sie lieben die Stadt, in der sie leben, arbeiten, sich vergnügen oder leiden: die Thunerinnen und Thuner. Ihnen hat Daniel Gaberell als Herausgeber und einer der 14 Autorinnen und Autoren den Bild- und Textband «Mein Thun - Aus Liebe zur Heimat» mit Bildern des Thuner Kunstfotografen Reto Camenisch gewidmet. Heute Abend wird das Buch im Rathaus Thun offiziell vorgestellt.

Menschenbilder von Thun

Da ist die Ostschweizer Literaturveranstalterin und Wahlthunerin Tabea Steiner, die dem lauten Treiben des Fulehungs und seiner Anhänger am Ausschiesset zuerst ratlos, dann fasziniert zuschaut und mit Wehmut feststellt: «Auf jeden Fall kann sie nie eine wirkliche Thunerin sein, weil sie nie den Fulehung gesucht hat als Kind.» Da ist der Tiefbauangestellte Peter Buensoz, dessen Tätowierungen und Ohrringe legendär sind und der selbst in frühen Morgenstunden bei kaltem Regenwetter für die Passanten ein freundliches «Guete Tag» auf den Lippen trägt. Da ist der Seebär und Geschichtenerzähler Alfred Brügger, dessen Herz auch nach seiner Pensionierung für «seinen» Salondampfer «Blümlisalp» auf dem Thunersee schlägt. Oder der Thuner Goldschmied Willy Engel, der mit Falkenköpfen bei den Scheichs der Emirate einen Kassenschlager landete. Und der Coiffeur Burhan Ahmad aus Kurdistan, der hin und wieder mit unterschwelligem oder offenen Vorurteilen und Anfeindungen zu kämpfen hat, bezeichnet Thun als seine zweite Heimat.

Sonnenanbeter von morgen

Doch nicht nur die Sonn-, auch die Schattenseiten Thuns werden beleuchtet. Pointiert schildert der TT-Chefredaktor René E. Gyax seine Beziehung zum Mühleplatz und die wechselvolle Geschichte. Er weiss als kritischer «Weggefährte»: Die Gefahren für «seinen» Mühleplatz liegen längst nicht mehr im Hin und Her um den Ganz- oder Teilabbruch der alten Mühlebauten, sondern in der Kommerzialisierung zum übernutzten Event- und Beizenplatz.

Dass Thun mit mediterranem Charme aufwarten kann, weiss auch die «Bund»-Journalistin und Thunerin Mireille Guggenbühler, deren Berner Arbeitskollegen die Thuner als gesundes Volk der Sonnenanbeter bezeichnen.

Mehr als Schwarzweiss

Reto Camenisch liefert dazu poetische Bilder wie jene Äste eines Baums, die im Schadaupark langsam in den See hineinwachsen und den Blick freigeben auf das Alpenpanorama. Und es sind vermeintlich banale

Bilder, die stutzig und neugierig machen - etwa wenn die Frutigenstrasse absolut frei ist von jeglichem Verkehr.

Hin und wieder hätte den Texten, die von Autoren wie Pedro Lenz oder der Olympia-Goldmedaillengewinnerin Tanja Frieden stammen, ein aufmerksames Lektorat nicht geschadet. So wären Fehler wie die Bezeichnung «Thuner Schifffahrtsgesellschaft» an Stelle der «BLS Schifffahrt Berner Oberland» vermieden worden. Und statt des düster anmutenden Schlosses Schadau im Schneetreiben hätte sich eine andere Ansicht von Thun als Titelbild nicht schlecht gemacht. Dennoch zeigt das Buch eindrücklich, wie sehr Thun seine Bewohner und wie sehr die Bewohner ihre Stadt prägen. Oder wie der Messerschmied an der Oberen Hauptgasse, Manfred Schoder, sagt: «Thun ist meine Welt, die mich glücklich macht.»

Heinerika Eggermann

Die Buchvernissage im Rathaus Thun ist ausverkauft. «Mein Thun - Aus Liebe zur Heimat» ist im Buchhandel erhältlich.

buchvernissage «Mein thun» im rathaus

Thun und seine Geschichten

Ein illustrier Autor und jede Menge Thunerinnen und Thuner wohnten der Buchvernissage «Mein Thun - Aus Liebe zur Heimat» bei.

«Für mich ist es immer wieder ein Ereignis, wenn ein Buch über Thun erscheint», sagte Stadtpräsident Hansueli von Allmen anlässlich der Buchvernissage «Mein Thun - Aus Liebe zur Heimat», die im Rathaus stattfand (vgl. Ausgabe vom Dienstag). Und der Gastgeber gestand, er habe bei dieser Ansprache «Lampenfieber wie selten, wenn ich vor der versammelten Literaturgilde reden muss». Kein Wunder, trat doch einer der 15 Autoren anschliessend persönlich mit einer Lesung auf: Pedro Lenz beehrte die Thuner Gästeschar mit seiner Anwesenheit. Und er stellte bereits in Aussicht, dass auch dieser Anlass Eingang in seine künftigen Geschichten finden werde: «Eines Tages werde ich die Entstehung des Pressefotos fürs Thuner Tagblatt schildern. Titel wird sein Der Halbkreis.»

«Ein Gemeinschaftswerk»

Initiant und Herausgeber Daniel Gabarell seinerseits dankte nicht nur den verschiedenen Autoren, die jeweils ihren Eindruck von Thun und seinen Bürgerinnen und Bürger beschrieben, sondern auch «all jenen, die vor Reto Camenischs Kamera standen. Es braucht Mut, sich für ein solches Buch fotografieren zu lassen.» Von den insgesamt 15 Autorinnen und Autoren fehlten lediglich drei: Neben der Direktorin des Kunstmuseums Thun, Helen Hirsch, und Stadtarchivar Jon Keller liess sich die Snowboard-Olympiasiegerin Tanja Frieden entschuldigen. Sie sitzt derzeit mit einer Verletzung in Saas-Fee fest.

Heinerika Eggermann

Das Buch «Mein Thun - Aus Liebe zur Heimat» ist in den Buchhandlungen erhältlich.

kultur

Pflanzen, Nippes und Pokale

Das Fotobuch «Gut Holz!» macht sich auf die Spuren der schönsten Schweizer Kegelbahnen

Alice Henkes

Beredete Fotografien von Rolf Siegenthaler und ein launiger Kurztext von Pedro Lenz führen in einem fabelhaften Bildband in die leicht angejahrte Welt des einst so populären Kegelsports.

Es ist eine Lust, dieses Buch in die Hand zu nehmen. Und am besten gönnt man sich ein Bier dazu. Der braune Kunstledereinband erinnert an die schweren, abwaschbaren Speisekarten in jenen Gasthäusern, die neben kühlen Getränken und sättigenden Speisen auch noch eine Kegelbahn in Keller oder Anbau zu bieten haben.

Rolf Siegenthaler, der Berner Fotograf mit dem wachen Auge für die faszinierenden Details im Alltäglichen und Vertrauten, hat sich aufgemacht und rund sechzig Kegelbahnen in der ganzen Schweiz fotografiert. Durch Pubs und Beizen, Restaurants und Ristoranti führt der ergötzliche Bildband «Gut Holz», der mit einem launigen Text des Berner Dichters Pedro Lenz garniert ist. Idee und Konzept zum Buchgenuss stammen von den beiden Herausgeberinnen Fabienne Eggelhöfer und Monica Lutz.

Der magische Ort

Mit wohlvertrauten, ein wenig aus der Mode gekommenen öffentlichen Räumen kennt Rolf Siegenthaler sich aus. Vor vier Jahren versammelte er in einem Bildband «Die schönsten Tearooms der Schweiz». Und auch die Kegelbahnen weiss der Fotokünstler in Bildern von grosser Erzählkraft einzufangen. Formal kommen die doppelseitigen Fotos streng daher, sie sind immer vom Standort des Keglens aus aufgenommen. Der Bildbetrachter sieht Bahn, Wände, Decke auf das sogenannte Ries zulaufen, jenen magischen Ort, an dem die Kegel stehen. Die einheitliche Perspektive öffnet den Blick für die Details, die Dekorationen, die persönliche Note eben, die aus einer genormten Asphaltbahn einen gemütlichen Treffpunkt macht.

Nicht nur um Spiel und Spass, sondern auch um Behaglichkeit geht es beim Kegeln. Kenntlich wird dies an den vielen Bahnen, die von Fenstern mit gemusterten Vorhängen gesäumt sind, von Teppichverkleidungen an den Wänden oder Täfer mit rustikalem Hüttencharme, wie etwa in einem Gasthaus im luzernischen Dagmersellen. Es gibt futuristische Wandbilder mit Raumsonden und Mondkratern, eher sportlich gehaltene Bahnen mit Girlanden bunter Vereinswimpel und in einem italienischen Lokal in Bern gar barocke Prachttapeten.

Pflanzen, Nippes und Pokale säumen den Weg, den die Kugel rollend nimmt. Und manchmal ist die Bahn zum Erfolg auch von guten Ratschlägen überkränzt, wie im aargauischen Untersiggenthal: «Schiebst Du leise, schiebst Du sacht - Gibt's eine Sieben oder Acht.»

Eine leise Nostalgie

Die Kegelbahn ist eine Welt mit eigenen Regeln, die von Nicht-Keglern gern als spiessig belächelt wird. Pedro Lenz hat für seine «Unfachmännischen Anmerkungen zum Kegelsport» das Verhalten an Kegelbahnen beobachtet und dabei festgestellt, dass unter Kegelfreunden «in der Regel keine unnötigen

Wörter verschwendet» werden. Ruhe und Geruhsamkeit dominieren das Spiel, das vermutlich schon im alten Ägypten beliebt war.

Kunsthistorikerin Fabienne Eggelhöfer und Sozialarbeiterin Monica Lutz stellen in einem kurzen, aber ergiebigen Text Regelwerk und Geschichte des Kegeln vor. Da erfährt der staunende Laie, dass die Kugeln der beiden offiziellen Schweizer Kegelverbände sich in Grösse und Gewicht unterscheiden und dass es in den 1960er-Jahren zehn Kegelbahnfabrikanten in der Schweiz gab. Heute sind es noch zwei. Kegeln ist längst kein Trendsport mehr.

Eine leise Nostalgie liegt auch über den Bildern. Da gibt es abgetretene Stellen vor der Kugellauffläche und Schalldämmungsplatten in den aufdringlichen Farben der 1970er-Jahre. Am Kegelvergnügen haftet etwas liebenswert Gestriges, und das Buch wirkt wie ein Guckkasten in eine Zeit, als es in vielen Unternehmen üblich war, nach Feierabend gemeinsam in der nächsten Beiz eine ruhige Kugel zu schieben. Heute sind wir natürlich cooler, und das Wort Feierabend stiehlt sich langsam aus dem Wörterbuch der Workaholic-Gesellschaft.

[i]

Das buch

Fabienne Eggelhöfer, Monica Lutz (Hrsg.): Gut Holz! - Kegelbahnen in der Schweiz. Mit Fotografien von Rolf Siegenthaler und einem Text von Pedro Lenz. Edition Patrick Frey, Zürich 2008. 140 S., 59 Abb., Fr. 48.-.

Kultur

aktuell

«Du» im Dezember Weihnachten - Wiederkehr einer Sehnsucht

Weihnachten beim «Du» ist keine heile Welt, und sogar zum Thema können noch unverbrauchte Ansätze verfolgt und aufgegriffen werden. So etwa in Daniel Millers Text «Die Erfindung einer Tradition», in der man erfährt, warum in Trinidad zu Weihnachten neue Vorhänge gekauft werden, oder in den Erzählungen von Pedro Lenz, Katharina Faber und Oscar Peer, die das Genre der Weihnachtsgeschichte in eine neues Licht rücken. Zwei Preziosen im Bereich der Fotografie hat dieses Heft zu bieten: Der Schweizer Balthasar Burkhard, einer der grossen Pioniere der Fotokunst (und am 24. Dezember 1944 geboren!), stellte exklusiv für «Du» ein Portfolio von bisher unveröffentlichten Bildern zusammen. Und der Amerikaner Alex Soth schliesslich gibt in einem Interview Einblick in seine Arbeitsweise. (mz)

Forum

Zwei Mineure im Bergdrama von Pedro Lenz

Olten Strohmann-Kauz spielt «ungerdüre» im Theaterstudio

Tief im Berg sinnieren zwei Mineure über den Sinn der Arbeit. Ein Bergdrama zwischen Komik und Melancholie. «Ungerdüre» gibt es mit Rhaban Straumann und Matthias Kunz am kommenden Wochenende im Theaterstudio Olten.

Der Dichter und Schriftsteller Pedro Lenz schickt Strohmann-Kauz in den Berg: Die beiden Mineure Iseli und Role (Rhaban Straumann und Matthias Kunz) arbeiten auf einer Tunnelbaustelle im Mittelland. Tief im Landesinnern sinnieren sie über den Tiefsinn ihrer Arbeit, ihres höheren Daseins und den Sinn einer Idee an sich. Sie durchleben die sonnigen Schattenseiten der Freundschaft und zweifeln am Licht am Ende des Tunnels. In lakonischen Dialogen erzählt «ungerdüre» von der Beziehung zweier Arbeitskollegen. Eine Geschichte geprägt von Umgang und Umfahrungen, Misstrauen und Aberglauben. Iseli und Role hantieren umständlich. Selbsttäuschungen sind nicht weniger heftig als Sehnsüchte, die Wahrheit wird nur langsam sichtbar. Trotz allen Mühsals verliert «ungerdüre» nie den Humor.

Die beiden Schauspieler Matthias Kunz (Bern) und Rhaban Straumann (Olten) zeigen mit ihrem neuen Stück «ungerdüre» starkes, schnörkelloses Gegenwartstheater: «Ds Erschte isch immer das wome macht. Und ds Zwöite isch das, wome nid macht. Und ds Dritte sy d Usrede, wome sech säuber zrächt leit, für das wome gmacht het und für das wome sött mache und wome glych nid macht.»

Die Inszenierung trägt die feinfühlig und präzise Handschrift der Regisseurin Priska Praxmarer. Der Musiker Werner Hasler bereichert das Stück mit einem diskreten, stimmungsvollen Klangbild.

«Ungerdüre» ist am 12. und 13. Dezember, 20.15 Uhr, im Theaterstudio Olten zu sehen. Abendkasse und Bar offen ab 19.30 Uhr. Vorverkauf bei der Boutique Léotard, Mühlegasse 1, Olten, Tel. 062 212 40 10. (mgt)